

24 Stunden Radfahren in Nortorf – total bescheuert, oder was ?

Das ich mich dieses Jahr überhaupt für dieses Event wieder angemeldet hatte, lag vor allem daran, dass mich etwas seit meinem letzten Start wurmte.

Damals – das war 2014 – startete ich mit über 10 Vereinskollegen von der SG Athletico Büdelsdorf. Mit ihnen spulte ich damals auch 7 Tage die Woche meine Trainingskilometer ab. Mit einem wahnwitzigen Tempo nahm ich zu jener Zeit den Asphalt unter die Reifen. Nach 250 km stand immer noch ein Schnitt von 38km/h auf dem Tacho. Rückwirkend würde ich behaupten, ich war ziemlich gut in Form.

Was mir jedoch vorweg niemand gesagt hatte, war, dass man auf solch langen Touren auch mal was essen muss. Das tat ich dann auch ab Km 280 und, um das Ganze abzukürzen : Letztlich fiel ich nach 15h36min und 420km in den Camper unseres Radspartenleiters. Der Hintern war wund und ich wollte keine weitere Pedalumdrehung mehr machen. Auch heute bin ich nach solchen Events erstmal „gesättigt“ und möchte das Fahrrad erstmal ein paar Tage nicht sehen.

Von Jahr zu Jahr schaute ich immer mal wieder auf das Event, dessen Austragungsort Nortorf sich als Mittelpunkt von Schleswig-Holstein versteht. Da ich mich sicherheitshalber wieder von meinem Rennrad getrennt hatte und lieber lief, tauchte oder surfte, machte eine Anmeldung aber auch keinen Sinn.

Anfang diesen Jahres bekam ich nach ein paar Wochen mit (zu) vielen Laufkilometern wieder Lust aufs Rad fahren. Es dauert nicht allzu lange, da konnte ich für 500 € einen gebrauchten Renner schießen und war endlich wieder in der Lage noch mehr zu trainieren als zuvor. Nach regenreichen Wochen, kaufte ich eine Rolle, sodass ich zukünftig auch bei miesestem Wetter Kilometer machen konnte. Die Pfützen kamen fortan eher durch Schweiß zu Stande...

Den Höhepunkt nahm das Ganze im April, wo ich in der ersten Woche 720, dann 900, 660 und in der 4. Woche 600 Kilometer auf der Rolle fuhr. Hier müsste ich eigentlich kurz vor dem körperlichen Burnout gestanden haben. Wie ich in der 5. Woche ohne Lauftraining den Rennsteiglauf finishen konnte, wird wohl ein Rätsel bleiben. Wunderwaffe Mensch?!

In den dicken Aprilwochen klickte ich dann auch auf den Anmeldebutton für die 24 Stunden von Nortorf. Ich wollte es einfach nochmal wissen – kann ich 24 Stunden durchhalten?

Nachdem Rennsteiglauf folgte eine Woche sportlos, bevor ich im Urlaub auf Wyk auf Föhr langsam begann ein paar Laufkilometer zu machen. An einem verregneten Nachmittag entschied ich mich dort dann vom Sofa aus, für den 160km Mauerweglauf in Berlin zu registrieren.

Ich lief, lief noch mehr und die 24 Stunden von Nortorf rückten immer näher. Lust auf Radfahren? Wenn es sich vermeiden lässt – bitte nicht! Zwar drehte ich mal die ein oder andere Runde, aber so richtig drin war ich nicht und was für mich eigentlich noch relevanter ist – ich war nicht heiß. Hier und da mal etwas Motivationsschwierigkeiten fing ich an, einfach das zutun worauf ich Lust hatte. Das war dann eine Kombi aus Surfen, laufen und ein bisschen Schwimmen mit Dominik.

Letzten Samstag, den 06.07.2019 war es dann soweit. Am Abend vorher war ich mit Lena noch bis Mitternacht auf einem Geburtstag, ich wollte das Event nicht zu verbissen angehen und da der Start erst um 10 Uhr war, sollte ich noch ausreichend Schlaf bekommen.

Am Samstag wachte ich schon um 6 Uhr von alleine auf und packte meine restlichen Sachen zusammen, bevor ich mit dem Rad im Kofferraum die 20 minütige Fahrt nach Nortorf antrat. Die Wettervorhersage sagte vom Start bis zum Nachmittag eine Menge Regen vorher, woraufhin 40 der 200 Starter/innen gar nicht erst kamen. Zumindest war auf die Vorhersage verlass, denn es regnete nicht nur, sondern der Wind blies auf 2/3 der Strecke so stark, dass man in leichter Schräglage fahren oder hart in die Pedalen treten musste. Ich war mir zeitweise nicht im Klaren darüber, ob das Wasser vom Reifen des Vordermanns oder aus der Luft kam. Die Brille musste früh in die Tasche wandern, da man andernfalls gar nichts mehr gesehen hätte. Bei einigen Fahrern schauten lediglich die Augen und Lippen aus einer Mischung von Dreck und Wasser hervor.

Wie angekündigt hörte der Niederschlag am Nachmittag auf, jedoch nahm der Wind weiter zu. Als ich ein paar Kilometer alleine fahren musste, zeigte der Tacho eine Geschwindigkeit von 18km/h. Aber es half ja nichts – die übrig gebliebenen Fahrer verteilten sich so gut auf der 28 Kilometer langen Strecke, dass man häufiger alleine unterwegs war. Etwas Gutes hatte der Wind jedoch, denn die Straßen trockneten im Nu ab, doch leider ereilte mich zu diesem Zeitpunkt auch der erste Platten. Ich kam gerade noch so an meinem geparkten Auto an, zog den Ersatzschlauch aus der Tasche und baute das Vorradrad aus. Zu meiner Verwunderung hatte ich nur noch ein Schlauch in der Tasche, den anderen hatte ich wohl vorher schon mal verbraucht. Da ich möglichst wieder mit einer Gruppe vom Verpflegungspunkt starten wollte, beeilte ich mich. Es knirschte etwas und bei 6,5 Bar gab es einen Knall, dass es auf beiden Ohren nur noch piepte. Ich sprang mit einem Satz beiseite, eine Frau die 100 Meter entfernt stand, kommentierte das das wohl ein bisschen viel Luft gewesen sei. Was war passiert? Ich kontrolliere "immer", ob der Schlauch an allen Stellen im Mantel liegt. Nur diesmal wegen Zeitmangel nicht – er schaute an einer Stelle hervor...

Der Ersatzteilwagen hielt leider keine Schläuche mit 60mm Ventillänge bereit, eine Verlängerung hatte ich nicht und bis ich jemanden gefunden hatte der mir einen verkaufte waren eine Stunde vergangen. Was solls – der Tag und die Nacht würden schon noch lang genug werden.

Was wirklich phänomenal war, war das Buffet. Mannomann, bei jedem Stop musste man doch arg aufpassen, sich nicht zu voll zu schaufeln, denn dies machte sich logischerweise auf den nächsten Metern bemerkbar. Mehrfach kam mir der Gedanke die nächsten Jahre zu melden, aber nur eine Runde zu fahren und die übrige Zeit am Verpflegungspunkt zu verbringen... ;)

Was überhaupt nicht phänomenal war, war die Strecke. Ich hatte vergessen wie beschissen der Kurs eigentlich ist, der auf einem nahezu quadratischen Kurs von Nortorf nach Aukrug über Bargstedt wieder nach Nortorf führt. Der Teil nach Aukrug ist vom Asphalt gut, jedoch jagen dort Autos und LKW gleichmaßen mit hohem Tempo an einem vorbei. Der Teil nach Bargstedt ist verkehrssarmer, jedoch relativ schmal, sodass bei Zweierreihe überholende Autos schon gefährlich nahe kamen. Der Teil den man mit Rückenwind fuhr, ist auf den letzten Kilometern vor Nortorf so schlecht, dass Autos dort nur noch 30km/h fahren dürfen. Der Radweg ist besser, aber auch nicht gerade gruppentauglich. So etwas kann mich für gewöhnlich nicht schocken, aber nach der 10 Runde wird es doch nervig.

Möglicherweise sind mir die Autos damals nicht so sehr aufgefallen, weil es 2014 noch eine Teamwertung gab. Somit sind mehrere größere Pulks unterwegs gewesen als es heute der Fall war, wo es nur noch Solofahrer gibt... und 40 Fahrer weniger, fallen auch denkbar ins Gewicht.

Dennoch fand ich immer wieder tolle Gesprächspartner und die Zeit wurde nicht langweilig. Am Abend traf ich dann noch 3 ehemalige Kollegen der SG Athletico, mit denen es nicht nur viel zu bequatschen gab, sondern auch eine weitere Motivation um durchzufahren. Irgendwann wurde es dunkel und die Unterhaltungen wurden knapper, bis kaum noch gesprochen wurde. Gegen 1 Uhr muss es gewesen sein, wo ich beschloss mich aufs Ohr zu hauen. An der Stelle hätte ich gut einen Dominik gebrauchen können, der mich mit mitgeschliffen hätte. Andererseits war ich auch so dermaßen müde und unkonzentriert, dass ich Angst hatte im Graben oder im Rad des anderen zu landen.

Also ab in den Kofferraum und eine Runde pennen... um 4 Uhr wurde ich wieder wach. Erholt? Kein Stück. Lust noch weiter zu fahren? Noch weniger. Bock auf irgendwas? Absolut nicht. Also ab nach Hause. Zu jenem Zeitpunkt, sah ich auch einfach keinen Sinn noch weitere Runden auf diesem ätzenden Kurs zu fahren. Das sind natürlich nur Ausreden wie der Regen und Wind, die man sich parat legt, um das Scheitern(?) zu rechtfertigen.

Im Laufe des Sonntags konnte ich mir wahrhaftig nicht vorstellen, überhaupt mal 24 Stunden durchzufahren. Ich war einfach zu erschöpft. Lena machte ich gleich klar, dass ich so etwas mir nicht nochmal antun würde.

Heute - 5 Tage später - sieht die Welt schon wieder anders aus. Ich glaube ich probiere es irgendwann, irgendwie, irgendwo doch nochmal. Ist doch geil, wenn man noch ein Ziel hat ;) Auch wenn ich es nur auf 360km geschafft habe, glaube ich, dazu gelernt zu haben, und vielleicht gelingt es mir ja beim nächsten Mal.